





Abendluft

P. Horst-Schulze (Leipzig)

Heimat

Die Höhen liegen still und weit,
Von fernen Bergen blau umrahmt,
In Sonnenlicht und Einsamkeit
Wie damals, als ihr Abschied nahm.

Im Morgenhauche schwankt das Korn,
Das eure Frauen ausgefät —
Und ihr, ihr habt in Schmerz und Jorn
Auf blut'gem Erntefeld gemäht!

Ihr rühmt die deutsche Heimat nicht —
Doch unterm grauen Waffenkleid
Liegt still und rein im Höhenlicht
Die ährenblonde Einsamkeit.

Im Unterland am Waldessaum,
Der durstig rotes Leben trank,
Geht euer Kind durch euren Traum,
Wie eine Ahyre blond und schlank.

Karl Berner

Welfende Blätter

Von Frigga Broddorff-Noder

Herbstwehen. Durch das Filigran fil-
briger, halb entlaubter Äste der Schimmer
einer Marmorbank.

Und darauf, im schwarzen, kummerlichen
Trauerkleidchen: Felicitas.

„Zarteste!“ möchte ich sagen, „Keusche,
— warum bist Du so allein mit Deiner Schön-
heit, allein im Sommerkranz Deiner bloßroten
Haare in dieser Welt des Sterbens?“ ...

Aber da scheint ihre süße Gestalt zu
erbeben, heimlich schluchzend flattert sie empor
und wendet sich suchend nach allen Seiten.

Ganz bleich ist sie. Ihre blassen, schmalen
Hände sind ineinandergefaßt, ängstlich starrt
sie die verschlungenen Wege zurück; schen,
wie eine Dryade, bereit in einen der leiden-
glänzenden grauen Stämme zu schlüpfen,
— laullos zu verschwinden. ...

Felicitas wartet. Wartet.

Eine Stunde vergeht.

Und noch eine.

Ein schauriger Regenwind rauscht leise
auf.

Das arme, kleine Mädchen duckt sich
wie ein Vögelchen auf schwankem Ast.

Dann kommt der Abend. Die Nacht. ...
Als es dunkel wird, erhebt es sich,
— gleich einer Bühnenden.

Schleicht fort, Schritt für Schritt. Müde,
schmerzhaft, gebrochen. ...

Bei jedem Schritte wendet es sich
um. ...

— — — — —
Frauenschiedsal von gestern! Armes,
Verkümmertes! Immer haben sie warten
müssen auf diesen feineren Bänken der
Naturnotwendigkeiten, immer warten, immer
sich sehn!

Um dann mit stillen, verzweifelten
Schritten zu entschwinden.

In den Abend.

In die Nacht. ...

Der Enrrückte

Und als das Letzte verloren war,
Gewann er sich selber aus neu.
Und wußte, daß er erkoren war,
Mit heimlichen Mächten verschworen war,
Und wurde sich selber getreu.

Er weckte aus seinen Tiefen, was lang
Geschlummert. Dem Laulicher geistlich,
Als hörte er seiner Seele Gesang.
Ein Lachen von seinen Lippen sprang,
So oft er nach Wolken sah.

Die Ferne war seiner Blicke Braut.
Der Himmel neigte sich nach
Und hatte ihm süßeste Sterne vertraut.
Sein Haar war von goldenem Taus betaut.
So schritt er in Glanz durch die Nacht.

Alfred Grünwald (Wien)

*

Fabeln

Kunstverständnis

Hier hab ich einen Hälter und hier einen
Sproffer! sagte der Händler zu der hübschen
jungen Frau, die einen Vogel kaufen wollte.

Der Hälter da kann die Stimmen vieler Vögel
meisterlich nachmachen: er kann pfeifen wie ein
Star, miauen wie ein Buffard, zwirnen wie ein
Rothkehlchen und flöten wie eine Drossel.

Der Sproffer dagegen singt zwar nur ein
einziges Lied, aber sein eigenes und überdes
vielleicht das schönste unter allen Vögeln . . .
nun wählt!

Da nimm ich schon lieber den Hälter! sagte
ohne Zögern die Frau; denn er verschafft einem
doch viel mehr Abwechslung.

Nächstenliebe

Zum Kuckucksweibchen, das auf dem Boden
ein fremdes Nest suchte, um sein Ei hineinzutragen,
sagte die hingebende brütende Tothanne:
„Haft Du denn gar kein Gefühl dafür, daß es
unmännlich ist, an dem die Sorge für seine Kinder
aufzuhalten . . .“

„Wie so unmännlich?“ antwortete die Kuckuckin.
„Ihr erklärt doch alle, die Mutterfreude sei das höchste Erden Glück, und ich verzichte
darauf zugunsten von anderen . . .“

Arthur Schnitzler

Der große Stein

Von Karl Ettlinger (Unteroffizier)

Eine Modedame, die Toilette macht,
und eine Stellung haben den gemeinsamen
Schönheitsfehler, daß sie nie
fertig werden. Mag eine Stellung noch
so mullergütig ausgebaut sein, so daß
das abblende Bataillon sie freudigen
Herzens betritt, gleich einer Mietsparterie,
die eine vom Hausherrn kollektions neu
hergerichtete Wohnung bezieht, — fertig
ist die Stellung noch lange nicht.

Da kann rechts noch ein Laufgraben
verfüllt werden, links ein Stollen er
weitert werden, daß da vorne der böse
Feind ein Grabenstück zusammenge
schossen und ist hinten eine Bäckung
eingestürzt, da wird oben eine Ver
schalung befreit und unten ist plötzlich
Grundwasser aufgetrieben, da hat sich in

Unterfang 13 eine Türe verzerrt und in U 8 ist
der Kamin irrtümlich geworden, — fertig ist die Stellung
und, und Arbeit gibt es immer in Hülle und Fülle.
Und heute habe ich als Unteroffizier Aufsticht
beim Arbeitsdienst.

Es ist zehn Uhr vormittags. Der dicke Nebel,
der anhaltende Regen gestatten es, bei Tage zu
arbeiten. Um diese Zeit, bei dieser Witterung
schlafen die feindlichen Kanonen und das „Jakob“,
dem gegenwärtigen Maschinenabwehr drüben am
Walde, hat der Nebel die Augen verbunden.
So fröhlich ich aus der Erde hervor und
wandle, fröhlich und nah, am Rande des Graben
stückes, das meiner Aufsicht untersteht, hin und
her. In der linken Hand die qualmende Pfeife,
in der rechten den Spazierstock.

Es ist ein schöner Spazierstock und ich habe
ihn billig erworben: ich fand ihn im Unterfang
und da sich trotz mehrmaliger Aufforderung kein
Besitzer meldete, habe ich ihn requiriert. Freilich,
die Zwinge fehlt und im Holzgriff ist ein mädiges
Loch, so daß der Stock etwa aussieht wie eine
überlebensgroße, verborgene Nähmadel. Dafür
aber sonne ich mich in dem wärmenden Gefühl,
daß der Kamerad, der diesen Stock verfertigt,
ein Optimist war: hat er doch hineingeschnitten
„Feldzug 1914 bis 1915“. — Und jetzt leben wir
im Juli 1916, und noch immer kann Niemand
sagen, wann der Krieg zu Ende sein wird.

Möglichst lautlos arbeiten, Kinder! Die feind
lichen Kanonen haben einen leichten Schlummer!
Pflichtgetreu beaufsichtige ich, und zwar besonders
den Landwehrmann Wasserbaum Kaver, Chonom
aus irgend einer bayrischen Ortschaft auf ins.

Wenn der Kaver heim schreibt, so muß er auf
dem Briefumschlag nicht weniger als drei Orts
namen angeben: erstens das Gehört auf ins, zwe
itens „bei . . .“, und drittens das Bezirksamt.

Dafür spart er Straße und Hausnummer.
Denn in der dortigen Gegend kennt jedes kleine
Kind den Wasserbaum Kaver und weiß genau,
wieweil Laagerwerk und er hat und wieweil Kühle
und Sauer er im Stall geholt hat.

Sieh sieben Uhr wird an dem Laufgraben ge
arbeitet. Seit drei Stunden gräbt der Kaver
mit Schaufel und Beispickel in dem seltsamen Boden
herum. Freilich mehr „Markus“ als wirkliche
Arbeit. Das Markieren verliert er, der Kaver.

„Hoppla!“ sagt der Kaver und legt die Schaufel
ab. „Hoppla!“ Er ist auf einen Stein gestoßen.
Er macht eine Arbeitspause und schnupft.

Kunstreue. Er zieht das Schmalgeräusch aus
dem Stollenloch, schließt auf das erste Daumenstück
der linken Hand einen Mauerwerktaucher Schnup
tabak, führt die Ladung zum rechten Stollenloch, ein
zigehtendes Geräusch, und der Tabak ist verschwunden.

Keine Zigarette, meine Herrschaften! Nur Ge
schicklichkeit!

Der Kaver guckt auf die Uhr. Immer noch
nicht Mittag. — Also abwarten!
Der Kaver nimmt die Schaufel und scharft
behaftet die lehmige Erde beiseite. Jetzt wird
der Stein in seiner ganzen Oberfläche sichtbar.
Ein Mordstrahl Stein.

„Wer'n ma glei ham!“ sagt der Kaver. Und
macht eine Arbeitspause.

Er vertaucht die Schaufel mit dem Pöckel,
führt einen wackeligen Stieb aus.

Nix ja! Der Pöckel hat nicht gekostet und der
Kaver macht eine Arbeitspause.

Er stößt die Sache humoristisch auf.

„So muß kemma!“ sagt er. „So muß
kemma, wann d' Leut nix mehr glaub'n!“

Fünf Minuten Zuhalt.

Dann spuckt der Kaver in die Hände, faßt
den Pöckel abermals, geht um den Stein herum und
bacht von der Seite drauf. Ein Plankenangriff.

— „Sautloa, nigger!“ sagt er dann, woraus
herorgeht, daß es schon wieder ein Versuch
mit unangenehmen Mitteln war.

Und macht eine Arbeitspause.

Er überlegt. — „Taktische Erwägungen.“

Er überlegt immer noch. Dann sieht er wieder
auf die Uhr und überlegt weiter.

Allweil kommt ihm ein Gedanke.

Er spuckt in die Hände und pickelt rings um
den festhängenden Stein das Erdreich locher.

„Sautloa, es dees an Arbeit! Und Mittag wer'n
will's heut schon gar net.“

Das kommt von dem neuen Sommerzeit.

Jetzt baut er wieder mit dem Pöckel zu. „Magst
jeh oder magst net, giferste Knab'n?“

Der Stein mag net.

Und der Kaver macht eine Arbeitspause.

Das linke Stollenloch füllt sich zurückgesetzt
und kriegt eine Ladung Schmutzabak. Nicht viel.
Kaum soviel, wie in einem Granatrichter geht.

Der Kaver überlegt noch eine Weile, dann
sagt er einen Entschluß. Er verschwindet im
nächsten Unterfang und kehrt mit einem riesigen
eiferigen Schlägel zurück.

Gesit hat er sich nicht, der Kaver.

Er hat unterwegs eine bringende Abhaltung
gehabt: der Feldner Franzl hat mit ihm die soziale
Frage lösen müssen, und das geht nicht so schnell.

Jetzt muß er sich von dem anstrengenden
Gang. Dabei betrachtet er mißtrauisch den Stein.

Den niggeren Sautloa.

Wart' nur, Stein! Jetzt schlägt dein letztes
Stündchen! Denn der Kaver faßt den Schlägel
mit beiden Händen, hebt ihn weit über den Kopf,
und es folgt ein Schlag, dessen sich der Schmied
von Kodel nicht hätte zu denken brauchen.

Aber der Stein hat einen ebenso tiefen Schmelz
wie der Kaver. Er weicht und wankt nicht, und die
Wucht ihn zu getrimmten ist gänzlich mißglückt.

Wiederholte Versuche des Feindes,
die Stellung zu erschüttern, scheiterten
vollständig.

Der Kaver macht eine Arbeitspause.

Malträtsch wird er grantig.

Er guckt den Stein wieder an und
faßt seine Gefühle in ein eingezogenes Wort
zusammen. Er sagt: „Verreck!“

So! Jetzt weiß der Stein, was der
Wasserbaum Kaver von dem Pöckel zu.

Soll der Stein ihn verkrachen, wenn
er sich beleidigt fühlt!

Plötzlich merkt der Kaver, daß sich
ihn beobachtet. Er guckt zu mir hinauf
und sagt: „Quader, verflucht!“

Womit er den Stein meint.

Nicht nicht.

„Ja, ja“, befähigt ich. „So muß
kemma, wann d' Leut nix mehr glaub'n!“

Die Unterredung hat den Kaver
sehr ermüdet. Er verlängert die Ar
beitspause.

Und dann kommt ein neuer Versuch.
Der Kaver fein Offenheit ist nicht
zu erlösen. Es beginnt die „große
Offensive“.



Schmuck

Emil Schuller

„Mag schon sein, na, es wird ja wieder wärmer werden. Und dann, sich mal hier,“ da näherte er seinen Mund wieder ganz dicht meinem Gehörgang — hier habe ich einen großen Coup in petto. Einen großen Coup: Eisenerz!“

Das letzte Wort flüsterte er fast. „Was?“ fragte ich nur.

„Ja!“ triumphierte er, „Ei—sen—er—sag!“

Und wie machst Du denn das alles?“

Er streckte den Kopf weit hervor: „Ja, — wie . . . das ist eben mein Geheimnis! Das . . . ist . . . eben . . . ! Aber ich kann es Dir andeuten: es gibt so gewisse Stoffe, so neun, zehn Chemikalien, mit denen kann man eine ganze Menge Erträge zusammenstellen. Mehr als die zehn Stoffe braucht man dann nicht. So habe ich belobende Fluor-kalkumkarbid, Hypermanganhalium, Natrium-sulfid, Petroleum — na, und noch so diverse, die Du auch nicht kennst.“

„Petroleum kenne ich schon,“ widersprach ich leise.

Er überhörte meine Bemerkung, die vielleicht ganz unangebracht war, und fuhr leise fort: „Mit dem künstlichen Eisen wird es aber eine Hauptsache, kann ich Dir sagen, — wir müssen ja fegen, wenn uns das Eisen nicht ausgeht.“

„Ist denn bei Deinem Eisenerz gar kein Eisen?“

„Nennte, wie Du fragst! Ist denn bei meinem Spinnereis Spinat gewesen, bei meinem Pilz-erz Pilz, das verlangt ja heute keiner mehr, darf ja eigentlich gar nicht mehr sein; ist geradezu verboten! Mein Fleischerz hat keine Ähnlichkeit mit Fleisch, er dient ja bloß zum Durch—hal—ten!“

„Und Du fischst wohl aus!“ sagte ich bewundernd.

Er warf sich in die Brust: „Ja!“

„Wieso?“

Er sah sich vorsichtig im Kreise um, obwohl wir in der Wohnung ganz allein waren. Und wieder näherte er sich mir vertrauensvoll und flüsterte mir zu: „Wenn man so für die Ernährung des Volkes sorgt wie ich, da hat man's redlich verdient, meine ich! — Oder, solltest Du am Ende anderer Mühseligkeit sein, Du?!“

Keine feindselige Färbung wirkte auf mich je niederfahmender als dieses „Du?!“

„Loß nur, loß!“ beüllte ich mich zu erwidern — und hand auf.

Er reichte mir freundlich die Hand: „Und loß es Dir gut gehen draußen, alter Knabe, tu Du Deine Schuldigkeit da, wie ich meine hier! — Wo rasten — na, Du weißt ja!“

Mein Rücken verlor bedeutend Längsamkeit, meine Frau wartete schon mit dem Mantelgelen auf mich.

„Siehst ich höchsten blaß aus, Mädel!“ empfing sie mich.

„Was gib's denn dem Schönes?“ fragte ich aus alter Gewohnheit, ohne auf ihre Bemerkung zu achten.

„Ah, Kartoffeln, die auch!“ entfuhr es mir, als ich mich niederbeugen wollte.

„Ja — aber, Mäme, warum denn keine Kartoffeln zur Fischwirtschaft? Warum denn keine?“

„Da gibt es wohl noch keinen Kartoffelerz, sag, wie?“

„Kartoffelerz?“ fragte meine Frau erstaunt, „Du, das ist wohl das Teufels, was? Wo hast Du das gesehen?“

„Herrn Bisselstein geh's gut,“ sagte ich, um abzulenken, — „ich war bei ihm, er läßt schon grüßen . . .“

„Danke, Mäme, — sieht er gut aus?“

„Wie zu Tridensoßen!“ sagte ich.

Meine Frau nickte beglückt: „Ja, seine Erzählungen sind gut, — die Bilguppe heute ist auch von ihm, sein Pilz-erz!“

Und ich die Bilguppe!

Morgen schreibe ich meinem Hauptmann einen sehr höflichen Brief!

Paul Jöes



Stellung in den Dolomiten G. Kauders (K. K. Landesschatzen-Rgt.)

Der schwarze Wagen

Von

Wolfgang Heinrich v. d. Mühl

„Konrad,“ sagte meine Mutter zu mir, als ich damals vor meiner langen Reise von ihr Abschied nahm und eben in den Zug steigen wollte, „Konrad, vor allen Dingen hör, vergiß nicht, auf der Drey-Feist Dinkel Benjamin aufzusuchen und mir genaue über ihn zu schreiben. Du weißt, seit fünfundsiebenzig Jahren haben wir alle nichts von ihm gehört und gesehen. Keiner von der Familie war seitdem da unten, und der Onkel ruht ja Tinte und Feder nicht an. Man wußte gar nicht, daß er noch lebt, wenn Tante Rosalies Freundin nicht die Frau des Apothekers —“ Der Zug piffte. „Jawohl, jawohl,“ rief ich zu der Frau hinaus, „Leb wohl, mein Junge, leb wohl, glückliche Fahrt!“ Ganze noch sah ich einen schwarzen Capotehut und ein flatterndes weißes Tuch — dann setzte ich mich auf die Bank.

Mein Dinkel Benjamin hätte ich sowieso nicht vergessen. Zwar wußte ich so gut wie gar nichts von ihm, aber vielleicht war er gerade deswegen für mich tief meiner Kindheit von dem Reiz des Geheimnisvollen umgeben. Nur bin und wieder hatte ich von ihm halb laut sprechen oder flüstern hören. Mir war, als sei das immer um die Dämmerlunde gewesen. Nichts hatte ich aus dem allen entnehmen können, als ob ihm einmal irgend etwas geschehn — und er seitdem ein Sonderling sei? Aber was? Wäreher hatte ich nie erfahren und merkwürdig, auch jetzt, vor meiner Abreise, hatte mir meine Mutter nichts sagen können oder wollen. Auf alle meine Fragen hatte sie nur geantwortet: „Lieber Junge, ich weiß wirklich nichts. Seit fünfundsiebenzig Jahren —“

Ich wäre also auch so zu Dinkel Benjamin gegangen, und als ich einige Tage später nach dem Städtchen kam, in dem er wohnte, machte ich mich gleich an denselben Nachmittag auf die Suche nach ihm. Es war gar nicht leicht, ihn in dem alten Nest aufzuspüren, aber schließlich fand ich ihn doch. Ein graues Haus mit großer

gehobelter Tür. Innen eine merkwürdig breite, gelblichbraune Treppe mit mühseligen Geländern. Ich stieg die flachen Stufen bis zum zweiten Stock hinan und zog den gläsernen Klingelgriff. Eine altliche Matrone öffnete vorsichtig. Ob der Herr zu Hause? — Ja, natürlich, aber er wolle keinen Besuch, ich dürfe niemand hereinlassen. — Ich ließ aber kein Fleck, je milder nun sagen, der Konrad sei da, der Sohn von Mathilde. Sie ging. Nach einer langen Weile, während der mir eine eigenmächtig eingelassene Luke aus der Wohnung entgegenbrachte, die gleichwohl nichts Unangenehmes hatte, öffnete ich auf dem Gang eine Tür und eine schwere, etwas gebeugte Gestalt kam, gefolgt von der Haushälterin, auf mich zu. „Guten Tag, Dinkel Benjamin,“ sagte ich. Keine Antwort. Er trat auf die Treppe und stellte sich dort nieder hin.

Er war nicht groß, und seine massige Gestalt hatte etwas merkwürdig Unbeugbares. Hilfloßes. Ein wenig von unten her musterten mich kleine, lebende Augen, denen Brauen und Wimpern fehlten. Sein bleiches, fleischiges Gesicht war barlos, und der Kopf gänzlich kahl. Um den Hals hatte er einen niedrigen Klappragen mit einer kleinen, schwarzen Schließe darunter. Dazu trug er einen saligen schwarzen Rock über erbgewöhnten Beinkleidern. Als ich das alles bemerkt hatte und mich nun vergebens bemühte, aus den unfahbaren, gleichsam verwandten Zügen seines Gesichts eine Physiognomie zu erkennen, fiel er mich immer noch schaut, fast drohend an. Schließlich sagte er ernst und langsam: „Du bist also der Sohn von Mathilde und dem komischen Theodor?“ Obwohl es mich nicht gerade freute, meinen Vater, den ich kaum gekannt hatte, so einfach als den „komischen Theodor“ bezeichnet zu werden, blieb mir nichts anderes übrig, als mit dem Kopf zu nicken und zu bejahen. „Guten Tag,“ sagte er dann in demselben ernsten Ton und gab mir zögernd die Hand. Die war kalt und schlüpfrig, ich zuckte heimlich zurück. „Kommt herein!“ Er ging vor mir her in seine Stube.

Wir traten in ein weißlichgelbes Zimmer mit drei Fenstern. In der Mitte stand ein großer, runder Tisch aus gelbem Kirchbaumholz. Aus demselben Holz waren die anderen Möbel und auch das breite Sofa links in der Ecke, das mit grünem Kipp bezogen war. Daneben stand ein großer Lehnstuhl mit dem Rücken gegen das Fenster. In diesen setzte sich Dinkel Benjamin und wies mich auf das Sofa. „Mutter läßt grüßen,“ begann ich.

„Gut.“ Er nickte mit dem Kopf. „Erzähle,“ sagte er dann.

Von Mutter?“ fragte ich.

Er sah mich wieder eine Weile an. „Einerlei,“ meinte er, „meinetwegen von Deinen Eltern — wie heißt Du?“

„Konrad.“

„Also, wo ist denn Mathilde jetzt und wo ist der komische Theodor?“

Dießmal war die Reihe des Anlartens an mir, — aber Vater ist doch lange tot.“

„Ja, — ja, natürlich, tot, so lange tot.“

„Er lagte bleichen. Wüßig blieb er gleichsam stecken und sah hart an die Wand, kein Atem ging höher und häufig, Schwitz trat auf seine Stirn. Ich sprach auf, — „um Gotteswillen, Dinkel Benjamin!“

Er wandte seinen Blick nicht ab, sondern winkte nur mit der Hand. Er verfuhrte zu sprechen, seine Kehle war trocken. Er krächzte: „Konrad, —“ jetzt würgte er schließlich ein Wort hervor, — „weißt Du, Konrad, als Dein Vater gestorben war, als er tot war, meine ich — und dann, —“

Konrad, sag mal, — als man ihn nach dem Kirchhof —“

Er bradte es nicht heraus. Mit einem Knuck stand er auf, räusperte sich und fing an in der Stube auf und ab zu gehen.

Mit einer Wendung nahm er den Weg um den Tisch. Noch einmal um den großen, gelben



Der Wegelagerer

Leo Kayser (Darmstadt)



Kriegsindustrie

„Zwei Zentner von meinem Nährkraftmittel ‚Ersagolin‘ hat einer gehamstert. Und was is ihm passiert? — Verhungere is er!“

Fisch und immer wieder im Kreis um ihn herum, immer wieder, schneller und schneller, als verfolge er etwas. Wir wurde ängstlich zu Mut. „Onkel Benjamin, soll ich Dir nicht lieber von den andern erzählen — von Tante Euphrosyne?“

Er blieb plötzlich stehen und legte sich wieder. „Erzähle,“ sagte er dann und blickte vor sich zu Boden. Und ich erzählte von Tante Euphrosyne und Onkel Euphrat, von Tante Rosette, von meiner kleinen Schwester Betty und wie meine Mutter neulich krank gewesen, daß Vater Gott-hold nun auch verheiratet sei, und ich erzählte von allem und jedem, von allen Verwandten und Bekannten, erzählte kramphast und eifrig, bis ich nichts, nichts mehr wußte und mein Kopf ganz leer war.

Er sah während der ganzen Zeit still vor sich hin, es war, als höre er nicht ein Wort. Ich schweig.

Da begann es wieder mit ihm, das Atmen und Seufzen, das Krächzen und Würgen — „Konrad, weißt Du, Konrad, als der Vater ge —“ Er erlachte, und ich fühlte, wie er innerlich rang und sich wand.

Da schlug die Uhr. Wie erleichtert sah er auf, erhob sich und ging in das Nebenzimmer. Mit dem Hut auf dem Kopf kam er wieder. „Ich gehe jetzt in den grünen Kranz. Du kannst mitkommen!“ Und wir gingen in den grünen Kranz.

Durch enge, winklige Gassen und durch eine breite, krumme Straße gelangten wir hin. Es war ein niedriges räumiges Zimmer, in dem wir erwartet wurden. Vor braunem Ofenfeld ein dunkler Eschentisch und schwere Stühle. Da saßen der Apotheker, hager, rötlich, eine dicke schwarze Zigarre zwischen den Lippen, der alte Rat mit der schlaffen Brille, der ein wenig schielte, die gläserne Brille an der Uhrkette und den Siegelring auf dem Zeigefinger trug, und noch ein andrer alter Herr mit langem grauen Bart und großer Hornbrille, der gerade geknupst hatte und ein dunkelblaues Taschentuch herzog. Onkel Benjamin hatte sie mir unterwegs in drei Worten ausgezählt und nun stellte er mich vor: „Das ist mein Vetter Konrad.“

Wir tranken alle denselben rötlichen Wein, der auslief, wie süßlicher Bernstein. Das war eine seltsame Runde, die jeden Abend hier zusammenkam und alles, was vor sich ging, machte den Eindruck, als geschähe es jeden Abend wieder, so, niemals anders. Und dabei geschah eigentlich gar nichts. Erst las der Apotheker aus der Zeitung vor. Währenddessen brachte sich der Rat mit einem Bleistift unter der Brille. Dann fing der Herr mit der großen Brille an zu schelen und stritt sich mit dem Apotheker über Politik, endlos, denn sie wußten beide alles.

Mein Onkel aber war hier wie ausgelutscht. Zwar sprach er nicht viel, aber er lachte still in sich hinein, blinzelte nicht dem Rat zu und machte beobachtende, witzige Bemerkungen zu dem Streit der beiden andern, die dies geflissentlich zu überhören schienen. Er aber wurde immer aufgedrehter und lustiger. Die Züge seines Gesichtes schienen sich zu heitern und verzogen sich in schnellem Wechsel zu den erfreulichsten Grimassen.

Als die beiden Kampfhähne verfließen schwiegen, wandte sich der Rat zu mir und ich wurde für kurze Zeit der Mittelpunkt vieler Fragen, bedächtiger Behauptungen und erschauernder Rathschläge. Wir hörten ein Tumulty schloßen. Der Apotheker grüete an einer schwarzen Schnur auf seinem Magen, bis aus der Westentasche ein Lederbeutel von zweifelhafter Farbe erschien. Daraus entnahm er eine Uhr, die er sorgfältig putzte, indem er sie behauchte und mit dem Leder rieb. Endlich ließ er den Deckel springen und verzögerte kopfschüttelnd die Zeit. Er ließ repetieren und horchte mit hochgehobenen Augenbrauen. Da nach schloß und verzögerte er also wieder sorgfältig. „Eine treffliche Uhr,“ sagte er, „eine ganz vorzügliche Uhr, seit zehn Jahren keine Abweichung. Ein Chronometrum!“

Der Herr mit der Brille stand auf und holte einen Kasten aus eingelegetem Holz. Daraus wurden Spielkarten entnommen, und nun begannen die

vier legend ein atmendes Kartenspiel, das ich nicht kannte und, so aufmerksam ich auch den vertieften Spielern zuschaute, nicht begriff. Ich wandte mich an den Herrn mit der Brille, der neben mir saß, erhielt aber als Antwort nur ein Knurren. Der Rat sah einen Augenblick erlaunt zu mir her. Da mir auch kurze Anstöße wie: Doppelmann! Wimpel! oder: Große Tante! nicht auf die Spur helfen konnten, gab ich es auf und langweilte mich rechtschaffen, bis mit dem Glöckchenklänge neue die Karten wegpackt und die Gläser geleert wurden. Draußen ging jeder mit einem kurzen Aste Nachtjens Wegs.

Wir gingen die breite Straße zurück und bogen in die engen Gassen ein, die still und tot dalagen. Kein Mensch war zu sehen. Es war dunkel und düster, nur hin und wieder an den Ecken alter, fahler Häuser flackernde Laternen. Unsere Schritte hallten wider. Als wir in eine Gasse eingegangen waren, sah ich eine Strecke vor mir einen Wagen auf uns zukommen, einen dunklen Wagen, der langsam fuhr. Während ich mich besann, wie wir uns in der Enge des Weges an ihm vorbeidrücken sollten, kam er in den Bereich einer Katerne und ich sah, daß es ein Leichenwagen mit einem Sarge war.

Im gleichen Augenblick wandte mich Onkel Benjamins Hand wie eine eiserne Kralle und ich mich beif. Gleichbedeutend stand er da, der Hut war ihm vom Kopf gefallen, seine Augen quollen entsetzt hervor. Röchelnd taumelte er zurück und lehnte sich an eine Hauswand, während seine Hände sich in die Mauer krallten. Er haßte: „fort — fort, — halt Du, halt Du mich —“ er biß sich hier um sich. Auch ich sah mich um. Der Wagen war dicht vor uns in eine Seitenallee gebogen und nicht mehr zu sehen. Onkel Benjamin stand immer noch da, langsam fand er Atem und zischelte mir, immer noch bleich, zu: „Halt Du ihn gefehen, halt Du ihn gefehen? Wo ist er, wo ist er?“ Sein Entsetzen hatte mich beinahe angefaßt, doch ich nahm mich zusammen. „Aber Onkel Benjamin,“ sagte ich möglichst ruhig, „Du mußt.“

Er holte tief Atem und richtete sich auf. Ich reichte ihm seinen Hut, er nahm ihn nicht. „Konrad,“ sagte er und schritt voran.

Ich brachte ihn in seine Wohnung. Dort angekommen, wollte ich gehen, aber er winkte mir. „Nein,“ sagte er, „bleib, —“ er schien ganz ruhig — „nein, bleib! Du sollst doch nicht, wenn Du wieder nach Haus kommst, erzählen, daß ich verrückt sei. Sey Dich.“ Er ging an einen großen Schrank, holte eine Flasche Tokajer, stellte sie mit zwei Gläsern auf den Tisch und trank sein Glas in einem Zuge leer.

Wir saßen still. Er hatte den Kopf in die Hände gefaßt, das Licht der Hängelampe spiegelte auf seinem kahlen Schädel. „Ja ja, Konrad,“ sagte er, „Dein Onkel Benjamin ist wohl anders, als andere Leute, aber Du brauchst nicht zu denken, er sei krank oder verrückt. Das hat mich außer, daß Du heut gekommen bist und mit Dir alle die andern, von denen ich gar nichts mehr wußte. Du siehst Matthilde ähnlich. Das kam alles so auf einmal. Du weißt nicht, wie gleichmäßig und still ich lebe, einen Tag wie den andern.

Aber ich mag auch keine Aufregungen, ich sehe niemand und habe mir alles selbst gemacht. Als Du kamst, wußte ich gleich, daß mir heut etwas begeben würde — ich nur, jetzt ist es vorbei, — aber weißt Du, eins gibt es nämlich — eins, — — doch das muß ich Dir genau erzählen, von Anfang an. Vielleicht verstehst Du es dann! Also höre! Kennst Du Niederbach?“

— „Nein, Onkel Benjamin.“ — „Das ist ein kleiner See unterhalb unserer Stadt, am Fluß, eigentlich und es nur ein paar Häuser, in einem der letzten wüsten Angeln und ich seit unserer Hochzeit. Es lag ein Stück Wegs den Berg hinauf; unten die Landstraße, dann eine lange Böschung, auf der Weiden und Büsche so wuchsen, wie es der Zufall wollte, und die an den breiten Strom hinabflüßte. Dort wohnten wir also und fanden es sehr schön. Es war auch wohl so. Mein Geschäft hatte ich in der Stadt, ich war damals im Anfang und mußte hart arbeiten. Das Geschäft wuchs und blühte, aber meine Arbeit wuchs auch. Früh morgens ging ich hin, meist kam ich erst spät am Abend wieder, todmüde. Nur der Sonntag gehörte uns, mir war, als arbeite ich die ganze Woche in einem Bergwerk und käme nur des Sonntags an den Tag. So ging es Jahr für Jahr. Wir hatten keine Kinder, wie Du weißt. Ich konnte nicht, daß meine Frau blässer und blässer, stiller und stiller wurde. Schließlich sagte man mir, da ich ich es auch. Was war aus Angelica geworden!“ — Er unterbrach sich. — „Hat Dir Matthilde von ihr erzählt?“

„Nein, Onkel Benjamin.“ — „Sie war schön, als ich sie heiratete,“ fuhr er fort, „ich mußte sie, ihr Haar und ihre Augen schmäler und glänzender waren, und sie hatte so feine, weiße Haut. Schlang war sie immer geworden, aber nun war sie mager geworden, ihre Haut blutlos und bleich, die Augen eingesunken und doch unnatürlich groß. Nur ihr Haar war geblieben, wie es war. Ich glaubte es wenigstens, — aber ich erinnere mich genau des Schreckens, als ich eines Tages bemerkte, daß einengelbtes, weißes Haar in dem feinen Schwanz zeigte. Ich war außer mir, ich machte mir Vorwürfe, sie so allein gelassen zu haben, bemühte mich, abends früher zu Haus zu sein und beschäftigte mich mit ihr. Es war schrecklich, wie fremd wir uns geworden waren! — Sie, die früher so heiter war, sprach nun kaum noch ein Wort, so still und verächtlich war sie. War ich denn Jahre lang verreckt gewesen und gestern erst nach Haus gekommen, daß ich einmal alles so verändert hatte? Und war ich wirklich selbst wiedergekommen oder ein anderer? Ich kämpfte um sie, jeden Abend lag ich bei ihr, erzählte, sprach, las — vergebens. Ein oder zweimal brach sie plötzlich in Tränen, in ein kramphastisches Schluchzen aus, allen Fragen unangenehm und nachher so stumm und verächtlich, wie vorher. Ich war außer mir, ich dachte mir, daß sie zugrunde gegangen, umfiele, wie immer müde. Sie hatte die Umgebung unseres Hauses so geliebt, nun warf sie kaum noch einen Blick aus dem Fenster. Wie gern hatte sie früher des Abends, wenn ich nach Haus gekommen war, mit mir auf den breiten, dunklen Strom hinunter gesehen, in dem sich drüben einige Lichter spiegelten, und der stumm zwischen den hohen Bergen in die Nacht glitt. Wie schwarz war, — wie schwarzer Samt,“ sagte ich, — sie zitterte und wollte sich abenden. Ich legte den Arm um sie. Da warf sie auf meine Schulter und schluchzte kramphast. Ich drang mit Fragen in sie, sie wollte sprechen, aber vermochte es nicht. Ich verfuhrte wieder sie an das Fenster zu ziehen, da stremte sie sich mit der Hand gegen meinen Arm — „ich will nicht, ich kann nicht,“ sagte sie leise. — „Aber Angelica!“ — „Ich kann es nicht mehr aushalten, ich will ihn nicht mehr sehen.“ — „Aber um Gotteswillen,“

(Schluß auf Seite 1081)



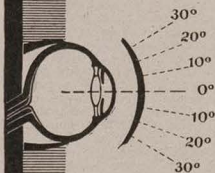
A. R. Prossdorf

Rodenstock's Perpha-Brillengläser

zeigen über das ganze Blickfeld gleichmäßig scharfes Bild.

· PUNKTUELLE ABBILDUNG ·

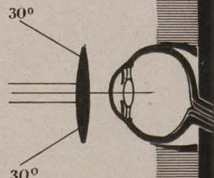
Perpha-Glas



Perpha-Gläser geben gleichmäßig scharfes Bild von Mitte bis Rand. Perpha.

Altes Biglas

Am Rande unscharfes Bild. Nur in der Mitte scharfes Bild. Am Rande unscharfes Bild.



Preis das Paar Mk5.-

Zu beziehen durch die optischen Geschäfte. Literatur auf Wunsch kostenfrei, nächste Verkaufsstelle wird gerne mitgeteilt.

OPTISCHE
WERKE

G. RODENSTOCK

MÜNCHEN
Jsartalstr. 41-43

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederzustellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer „Österr. Vorposten am Paternkofel“, ist von J. U. Engelhard (München).

Liebe Jugend!

Im Verbandszimmer eines Reserve-Lazarets. Nach der Untersuchung der einzelnen Patienten diktiert der Arzt Krankengeschichte, Diagnose und Behandlung einem Hilfschreiber — besserer Kaufmann, bessere Handchrift, Berliner.

Ein Herzkranker ist an der Reihe. — Vorgeschichte, Befund, Diagnose sind diktiert. „Behandlung: Digitalis.“

Der Schreiber stockt. Fragend wendet er sich zum Arzt: „Was für ein Veer, Herr Doktor?“

Wigginet TABLETTEN

schützen bei Wind und Wetter vor Erkältungen und lindern Husten und Katarrh. Als durchlöcherndes Mittel leisten sie unschätzbare Dienste. Senden Sie daher Ihren Angehörigen an die Front Wigginet-Tabletten. Diese sind unseren Kriegern eine hochwillkommene

Lebensversicherung

Feldpostbriefe

mit 2 oder 1 Schachtel Wigginet-Tabletten liefern in allen Apotheken und Drogerien Mark 2.- oder Mark 1.-

Partenkirchen

(Oberbayern)

Dr. Wigger's
Kurheim

Sanatorium für Innere, Stoffwechsel-, Nervenkrank- und Erholungsbedürftige
„Beste Verpflegung gesichert“.

Wintersport.

Erfinder

sowie alle, die sich mit neuen, genauen Ideen beschäftigen, oder Rat in Fragen auf der Erfindungsgeheimnis wünschen, verlangen sofort kostenlos unsere neuesten Broschüren „Erfinder und Erfindungen im Krieg und Frieden“ oder „Der nächste Krieg“.

Rongelraths & Co.
Neuss a/Rh. 70.

Türkisch

erlernt man bequem im Fernunterricht durch Pochmanns Türkisch-Institut, Nürnberg 26.

Soldaten-Postkarten

Tausende v. Soldaten d. Ost- u. Westfront, sowie Wiederverkührter, ständige Abnehmer. Großes Lager. Kein Ransch. Täglich viele schreiben. 100 Lichtdrucksort, M. 2.-, 100 Chrono bunt M. 3.20. Neuheiten: Serienkarten, Schöne Frauen, u. Neujahrskarten in bunten Farben, 100 M. 2.75, 100 Probekarten sort. M. 2.75. Versand bei Vorbestellung. frei, sonst Nachn. Ins Feld nicht zulässig. Berliner Verlag, Institut, Berlin W. 30.

Winkelhausen

Deutscher Cognac

Cognacbrennereien Preuß-Stargard

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„Angelika, was denn?“ — „Den schwarzen Wagen!“
„Was?“ — „Den schwarzen Wagen da unten auf der Landstraße.“ — „Ich seh' hinaus.“ — „Angelika, Du träumst, da fährt kein Wagen.“ — „Jeden Abend,“ lächelte sie, „jeden Abend, wenn ich hinausfahre, fährt er auf der Landstraße.“

Mir lief es kalt den Rücken hinunter, dann raffte ich mich auf und sahste einen Entschluß, das ging so nicht weiter. „Komm,“ sagte ich, wir wollen hinunter gehn. Du sollst selbst sehen, daß da kein Wagen ist.“ — „Nein, Benjamin, nicht!“ — „Du mußt, Angelika,“ belarrte ich. „Nein, Benjamin, nur das nicht, nur das nicht,“ — sie schlugste halbes. —

Siehst Du, Konrad, das alles weiß ich noch ganz genau, als wenn es gestern gewesen wäre, alles bis zu dem Schrecklichen selbst. Aber dann, — da ist es wie eine große Wand, gegen die ich stoße, wenn ich weiter denken will, und ich weiß nichts mehr, nichts. Das erste, dessen ich mich wieder erinnere, ist ein kleines, graues Zimmer, ein Bett und ein Mann in einem weißen Kittel, — ein Herr, der morgens und abends kommt und fragt, wie es mir geht. Dann ist da ein Kessel, in dem ich wohnte, und ein Garten — auch da ein Mann in einem weißen Kittel, der immer bei mir ist. Ich weiß nicht, wie lange das war. Dann wird es klarer, wie wenn Nebel zergeht, und es beleuchtet mich dieser und jener, den ich lange nicht gesehen habe. —

Ganz allmählich wachte ich auf, ganz auf, und dann bin ich hierher gezogen, in dies Haus. Wie lange das alles dauerte, weiß ich nicht, aber von dem, was an jenem Abend geschah, da draußen, habe ich nie etwas vergessen können. Jedes Wort könnte ich wiederholen, mit dem ich Angelika klar machte, daß der Wagen nur ein Hirngespinnst sei und daß sie sich davon überzeugen müsse. Schließlich gab sie schweigend nach. Ich nahm sie an der Hand, die zitterte. Draußen war es schwarz und still. Wir tappten die Stufen durch unsern dunklen Garten hinab. Auf dem Wege war es besser. Da blieb sie stehen und

sah mich ängstlich an: „Benjamin, wenn Du mich siehst — ich uns umfassen.“

„Nein, Angelika,“ sagte ich, „Du mußt diese Einbildungen los werden. Dich selbst überzeugen! So ist vielleicht der Schatten irgend eines Baumes, ich bitte Dich, komm!“ — Und ich zog sie weiter.

Mechanisch folgte sie und murmelte nur: „Benjamin, wenn Du mich siehst.“ — Aber ich war wie verzweifelt und wie vernarrt in meine Idee, daß es sie beruhigen müsse, auf der leeren Landstraße zu sein, daß weit und breit kein Wagen fahre. Wir kamen auf die Straße. Ich trat mitten auf den Fahrweg und sagte: „Nun sieh, Angelika.“ Aber sie stieß einen Schrei aus und warf sich an meine Brust. Mit beiden Händen ergriff sie meine Schultern und schüttelte mich wie wahnsinnig: „Du ist er, du ist er, Herr Gott im Himmel, du ist er!“ Ich bildete auf und das Draußen packte mich in den Nacken — da war er, — plötzlich, lautlos, wie aus dem Boden gewachsen — ein großer, schwarzer Leichenwagen, dunkel verhangen, — auf dem hohen Sitz ein regungsloser Mann, davor die Pferde unter langen, düstern Decken, nur die Augen leuchteten aus den schwarzgetriebenen Köpfen, über denen große Büsche aus dunklen Federn in die Nacht griffen. Wie unter einem Zwange sah Angelika sich um, — mit einem Aufschrei kehrte sie sich wieder ab. Jetzt krallte sie ihre Hände würgend um meinen Hals, warf den Körper zurück und schüttelte ihr leichenblaues, entsehtes Gesicht gen Himmel. Mir wankten die Kniee. Noch einmal blickte sie nach der Erscheinung hin und sie kreischte auf mit einer Stimme, die nichts Menschliches mehr hatte: „Der Tod — der Tod —!“ Mir gerann das Blut und meine Knochen waren starr wie Eis, dort — dort stand er, — vor mir, eine große, dunkel umwallte Gestalt — gleich — und hob die Hand, die weiß war, ganz weiß — und deutete auf uns. Angelika kaunte. Die Gestalt tat einen Schritt — da riß sie sich von mir los und stürmte die Böschung hinunter. Ich stand und vermochte kein Glied zu rühren. Das Fürchterliche kam auf mich zu — da hörte ich

den letzten Schrei Angelikas und das Aufklappen eines Körpers im Wasser des Flusses. Ich hügte davon, Angelika nach, zum Strom hinab, — ich drängte mich durch Büsche und Weiden nach dem Wasser hin, — und da war das Entsetzliche — ich lief und lief und konnte das Ufer nicht erreichen! Da war der Strom, dicht vor mir, ich rannte und lief und kam nicht an den Fluß. Ich hügte und raffte mich auf, ich rannte gegen Bäume, ich lag hin und raffte weiter, — meine Kleider waren zerfetzt, meine Hände bluteten, heiß rann es über meine Stirn, und ich lief und lief endlos und immer weiter und weiter, immer war es dicht vor mir, das Wasser, ganz dicht, das Wasser, das Wasser und doch vergebens.

„Dank Benjamin's Hände hielten zitternd die Leiche des Sessels umklammert. „Wie lange —“, flüsterte er, „ich weiß nicht — es wurde nur dunkler und dunkler — später haben sie mir gesagt, sie hätten mich gefunden — irgendwo.“

Sein Kopf sank schwer auf die Brust. Ich schweig eine Weile, dann sagte ich leise: „Dank Benjamin.“ Keine Antwort. „Dank Benjamin!“ — Schweigen. Ich fragte auf und berge mich über ihn: „Dank Benjamin!“ — Stille. — Ich rüttelte ihn: „Dank Benjamin!“ — „Nein, Benjamin,“ — ich stürzte zur Tür und rief. Die Alte kam, ich sprach höflich auf sie ein. „Kenne ich, kenne ich,“ sagte sie nur und hob ihm den Kopf hoch. Die Augen waren geschlossen. „Wir müssen ihn zu Bett bringen,“ meinte ich, „heften Sie mir.“ Ich tat es. Sie legte ihm kalte Kompressen auf die Stirn. Dann zündete sie eine Nachtlampe an, löschte das Licht und setzte sich an das Bett. „Gehen Sie nur,“ sagte sie, „gehen Sie nur, ich kenne das, Sie können doch nichts helfen.“ —

Am nächsten Morgen erkundigte ich mich nach ihm, er war noch immer apathisch und hatte kein Lebenszeichen von sich gegeben. Das wird noch einige Tage so bleiben,“ erklärte die Alte, „dann kommt er zu sich und wird langsam wieder, wie immer.“ Da ging ich. Meine Zeit drängte und gegen Abend reiste ich ab.

Calamander Stiefel

★ Die deutsche ★ Weltmarke



JOE
LOE

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Gegenbeweise

R. Rost

„Da heißt's immer, die Behörde läßt sich Zeit. Derweil hat Frau Regierungsaffessor Meier schon den zweiten Kriegsjungen zur Welt gebracht!“

Kaffeehaus-Klagen

Im Kaffeehaus, da hört' ich sie klagen:
Die Zeiten sind faul, es ist kaum zu fagen!
Der Kaffee ist schlecht.
Und die Milch ist nicht echt.
Und ein Stückchen Zucker nur? Das ist nicht recht!

Schlechter Kaffee! ... Doch dürft Ihr ihn trinken,
Ohne im Grabenflammen zu verlinken.
Nie habt Ihr die Nacht
Vorn Feinde durchwacht.
Und dort ... wird der Kaffee noch schlechter
gemacht.

Die Milch ist nicht echt! ... Doch Ihr dürft
sie genießen

Mit fauberen Schuhen an trocknen Füßen.
Ihr spürt nicht den Krieg.
Und Eure Musik
Ist statt Trommelfeuer Schubert und Grieg.

Nur ein Stück Zucker ...? Es macht Euch
ergittern:

Man will Euch das Leben gewaltsam verbittern!
Doch Euch, die Ihr „bist“,
Ein Frauenaug' grüßt,
Das Euch Euer Dasein zehnfach verflüßt.

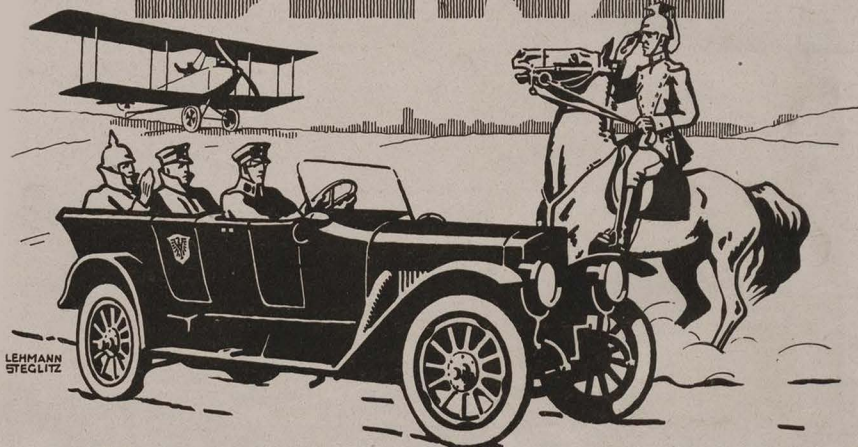
Doch wollt Ihr es besser, so kann ich
Euch raten:

Meldet ins Feld Euch und sucht dort nach Taten.
Nicht lange gereint!

Wenn 's nötig erscheint,
Der hol' sich — beim Sturmangriff —
Besseres ... vom Feind!

RI - RI

BENZ



AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen

sowie durch

G. Hirth's Verlag, München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.60, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich Ungarn unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.—, in Rollen verpackt Mk. 6.50, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Rollen Mk. 7.60, bei den ausländischen Postämtern nach den auflegenden Tarifen. Einzelne Nummern 45 Pfg. ohne Porto.

Insertions-Gebühren

für die
fünfspaltige Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.

Aparte Neuheiten in

Kristall-, Glas-, Porzellan-, Steingut- u. Metall-Waren

Ständige Ausstellung kunstgew. Erzeugnisse
Kgl. Malien - Kgl. Berlin - Kopenhagen - Rosenthal usw.

als **Weihnachts-Geschenke** sehr geeignet empfiehlt

Franz Steigerwald's Neffe, München, K. B. Hoflieferant, Briennerstrasse 3.

Kriegs-Erinnerungstaler-Kopenhagen
Weihnachts-Teller 1916
Kopenhagen-Rosenthal,
auch frühere Jahrgänge noch vorrätig

Neu! Illustrierte Probablätter von über 70 Glas- und Kristall-Trink-Service an Interessenten gratis und franko!

Besichtigung meiner Ausstellungsräume ohne jeden Kaufzwang erbeten.

Liebe Jugend!

In einem Infanterie-Regiment werden die neuen Stahlhelme eingeführt. In die Betrachtung eines solchen Dinges verfallen, platzt da auf einmal ein biederer Schwab los: „Wenn i jetzt stürm', da nehm' i mer zwee Ord'nange mit: die eine trägt mer den Helm, die andere Stahlschild und Gewehr, und i nehm' i paar Handgranate — und dann nix als druf!“

Schul-Humor

Religionslehrer: „Was ist eine Epistel?“

Schüler: „Epistel ist — die Frau von einem Apostel!“



Sanguinal

in Pillenform

Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genehung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Anerkamt gediegene und edle
Weihnachtsgeschenke

in
Bildern u. Büchern

in allen Dreifachen liefert der
Volkstümlichverlag Stuttgart
Farbiger Katalog gegen 25 Pfennig.

Wer sich über Indisches Volk, Leben,
Sitten etc. orientieren will, lese

Das Kamusatram
(Die indische Liebeskunst)

Aus dem Sanskrit überetzt von Prof. Dr.
R. Schmidt, 5. Aufl. 500 S. 1916. M. 12.—
(in 2 Feldposth. versendbar). Ausführl.
Prosopie, auch über andere Kultur-,
sittengeschichtl. Werke und Antiquarv.
kostenlos. **Hermann Barsdorf,**
Berlin W. 30, Barbarossastr. 21/11.

Togal

Hierfür empfohlen gegen:
**Gicht
Rheuma
Ischias
Hexenschuß
Nerven-
und
Kopfschmerzen**

Gabezeit von Narkoseanfällen — Togal-
Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis 20 Pf. 1.40 u. 2.80.

Für die Krieger im Felde!
Für die Verwundeten in der Rekoneszenz!

BLUTAN

zur allgemeinen Stärkung.
1 Originalflasche M. 1.25
Blutan ist ein alkoholfreies Stärkungsmittel, wohlschmeckend und billig.

In allen Apotheken zu haben.
Chemische Fabrik Helsenberg A. G.
vorm. Eugen Dietrich
in Helsenberg (Sachsen).

In 21., verbesserter Auflage erschien das Buch:

„Die kaufmännische Praxis“.

Ueber 185 000 Exempl. verkauft! Tausende glänzende Anerkennungen!
Enthält in klarer, leichtverständl. Darstellung: Einl. u. amerik. Buchführung (einschl. Abschluss); kaufm. Rechnen; Handelskorrespondenz; Kontorarbeiten (geschäftl. Formulare); kaufm. Propaganda; Geld-, Bank- u. Börsenwesen; Wechsel- u. Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern u. Zölle; Güterverkehr d. Eisenbahn; Post, Telegraph- u. Fernsprechverkehr; Kaufm. u. gewerblich. Rechtskunde; Gerichtswesen; Kriegerecht; Erbk. u. kgl. Fremdwörter u. Abkürz.; Verschiedl.; Alphabet. Sachregister. — Das 384 Seiten starke, schön geb. Buch wird, gefolgt von, Einzugs. von nur 3.50 M. od. unter Nachnahme v. 3.50 M. **Richard Oeffler, Verlag, Berlin SW 29 H. J.**

Elektrolol Georg Hirth stärkt den Magen

In jeder Dose enthält: in Pulverform (in 0.50, 2.25
u. 6 Dtl.); Tablettenform (in 0.50, 1.50 u. 3.20 Dtl.).
— Literatur tofenfrei. — Hauptvertrieb und Fabrikation

Ludwigs-Apothek München 49, Neuhäuserstr. 8

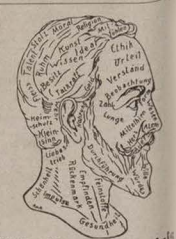


Ein Federhut ist das Schöne jeder Frau. Die besten Federn sind „Atama“-Straußfedern, solche bleiben 10 Jahre schön, sind voll, dicht und breit und kosten: 30 cm lang nur 3 M., 40 cm 5 M., 45 cm 8 M., 50 cm 12 M., 60 cm 25 M. Schmale Federn, 15 cm breit, ca. 1/4 m lang kosten bei mir nur 3 M., 40 cm nur 1 M. **Echte Federfedern** in 5 M., 6 M., 10 M., 15 M., 20 M. **Echte Reiher**, 30 cm hohe Büschel nur 4, 10, 15 Mark. 40 cm hohe Büschel 30, 50, 100 M. **Eichen- u. Lorbeerzweige** zu 25 Pfg. **Golds- u. Silberzweige** zu 3 M. **Carlsbaum S. H. 20, 30 Pfg.** **Bäume, Ampeln, Vasenblum., Blätter, Beeren, Früchte** 30 Pfg. Wenn Sie immer etwas brauchen, schreiben Sie an **Hesse, Dresden A., Scheffelsplatz 10.** Auch kleinste Posten p. Nachnahme. **ff.** Federn gegen Standage und Porto-Ersatz nach Wahl.

Wilhelm - Busch - Album

Nos Wilhelm-Busch-Album

Großquart-Format. In Prachtband 20 Mark.
Jeder Band etwa 500 Seiten Text mit etwa 1500 Abbildungen.
Gegen Monatszahlung von 2 Mark (beide zusammen monatlich 4 M.)
Karl Bloch, Buchhandlung, Berlin SW 68, Keststraße 9.



Welt-u. Menschenkenntnis
2. Aufl. mit 10 Abbildungen. Preis geb. 1.20 M. brosch. Mk. 8.—. Zu beziehen vom **Verein Am. Kasper, physiognom. Hof, Bay. - Ludwigstr.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Altstein-Bücher

1 Mark

ins Feld!

Die neuesten Bände

In jeder Buchhandlung vorrätig!

Das Glück ist immer da

von OTTO ERNST

H ö h e n l u f t

von PAUL GRABEIN

Sanatorium Wehrawald

Schwarzwald

Im südlichen badischen (891 m über dem Meer,

bei Todtmoos, Station Wehr (Linie Leopoldshöhe-Säckingen).

Höchstgelegene Heilanstalt Deutschlands

für Lungenkranke

Sonnige, windgeschützte Lage, umgeben von prachtvollen Tannenwäldchen.

Vollkommenste Hygiene. **** Höchster Komfort.

Prospekte kostenlos.

Leitender Arzt: Dr. Lips.



Der neueste Gegner

Weldung aus Petersburg: Die Kalmücken aus Astrachan haben um die Gefährdung nachgefragt, zu den Kojalentruppen freizulassen.

Astrachanische Kalmücken
Sollen auch noch Vorbeeren pflücken,
Die Gefährdung soll vermeiden
Auch die Katen dieser Heben.
Ermittelt könnte man sie fischen,
Wenn sie nicht sich zugehen
Zu den Fahnen der Kultur
Gegen unsre Unmatur!
Oder wollen sie nur jüden
Gegen ihrer Brüder Kücken
Ihre Feindschaft fahre Schwingen,
Um zum Angriff sie zu zwingen?
Oder haben sie vernommen,
Dah Kojaken Schinaps bekommen,
Oh! ein Sturm wird angelegt,
Dah die Feindschaft besser hegt?
Einigkeit! — Aus Astrachan
Kommt jetzt auch noch Hilfe ran!
Immer schon bei jeder Beute
Fragen breiter unter Leute:
Wo bleibt denn als letzte Tücke
Der gefürchtete Kalmücke?
Endlich wird der Jar sie holen,
Dah auch die sie verlohnen,
Denn bei aller Jar'schen Liebe,
Jeder hat hat das Recht auf Hiebe!
Und nur unter Front gefahren
Sind auch die Kulturfeinde!

F. W.

Mein lieber Schatz!

Vollkommenster Lebensbriefsteller, für die heutige Zeit passend. 172 vollst. Briefe, unzählige Anfänge, praktische Anleitungen. Erfolgreiche Briefe vom Anfang der Bekanntschaft bis zur endgültigen Verlobung und Hochzeit. 1,70 Mark portofrei. — Rudolf'sche Verlags-Buchhandlung, Dresden-R. 311.

Jugend-Kunstdrucke

Die bekanntesten Bilder, in modernen Rahmen, Preis: 3-5 Mark, liefert Kunsthandlung Max Graf München, Lindwurmstraße Nr. 7 beim Sendlinger Tor-Platz.



Prostitution und Mädchenhandel!

Neue Entdeckungen aus dem Sklavenleben weisser Frauen und Mädchen.

Von Dr. Otto Heuser, Leipzig.

Preis gebunden Mk. 1,20, geb. Mk. 1,50.

Seit Carl Georg als der große Kulturkritiker Dr. Otto Heuser am Ritz begreift hier die Frauen und fassen der dazumal-gewissen Treiben der Mädchenhandel, Es sind große Schicksale, aber stets bleibt der Verfasser der Wahrheit und objektiven Darstellung, immer hat sich an die nackte Tatsache, die ohne schmückendes Beiwerk den Tatsachen entsprechen. Seine Mitteilungen bringen dem Leser das ungewisse, meist anheimelnde Material. Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen wie auch vom Verlage Hans Hedewig's Nachf. in Leipzig 104.

Hans Hedewig's Nachf. in Leipzig 104.

ERNEMANN



KINOPTIKON

Preiswerter Schüler-Kinematograph mit Einrichtung für Laterna-Magika-Bilder. Spielend leicht zu bedienen, völlig ungefährlich im Gebrauch. Auch für verwundete und genesende Krieger die beste Unterhaltung an langen Winterabenden. Preisliste kostenfrei.

HEINRICH ERNEMANN A.G. DRESDEN. 107

Photo-Kino-Werke

Optische Anstalt.

Die Prostitution

von Dr. med. Iwan Bloch. 500 S. Preis geb. Mk. 10.—, geb. Mk. 12.—. Ein farbiges reich entwickeltes Stück Sittegesch. wird da vor uns, Augen aufgerollt, in der Beschreibung der Frauenhäuser und ihrem Leben und Treiben. Zu beziehen vom Verlag Louis Marcus, Berlin W 15, Fasanenstraße 65.

Von vornehmen Leuten wenig gebrauchte Herren-Garderoben erhält. Sie sehr preisw. v. Garderoben - Versandhaus Lazarus Spielmann, München Neuhäuserstrasse No. 1. Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit illustriertes Katalog No. 66 gratis und frei für Nichtbestellende. Warum Geldretour.

Spielwaren

aller Art, grosse Auswahl; auch Christbaumschmuck Märchen- und Bilderbücher, Knaben- u. Backfischbücher

Teilzahlung Spezial-Preisliste ansonst und portofrei.

Jonass & Co., Berlin Sp 307 Belle-Alliance-Strasse 7-10.

Wasserdichte, zwiegenährte

Militär-Stiefel

u. Gamaschen

E. Rid u. Sohn,

Militär- und Sport-Schuhmacheri,

Laden u. Werkstätte München, Fürstenstrasse 7.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Sieben erschien bei Dr. Gysler & Co., Berlin SW 68

Rudolf Presber

Die Brücken zum Sieg

Mit Illustrationen von Eufy Ehrenberger
Geschenkausgabe: In Originalband III. 4.50
Luxsausgabe in Leder handgeb. III. 20.-

Ein wundervolles Buch und Geschenkwerk
In allen Buchhandlungen

Theo Waldenschlager



John Bull und das „Wumba“

„Unverächtliche Germans! Test machen sie uns schon
unseren Militarismus nach!“

Die in deutscher und französischer Sprache in
Konstantinopel erscheinenden Tageszeitungen

OSMANISCHER LLOYD LLOYD OTTOMAN

sind die einzigen Blätter, die über

das kulturelle u. politische Leben der Türkei,
das wirtschaftliche Leben der Türkei,
die Presse und die Zeitschriften der Türkei

und über alle deutsch-türkischen Fragen
und Beziehungen fortlaufend unterrichten.

!! Inserenten !!

Der „OSMANISCHE LLOYD“ und der „LLOYD OTTOMAN“
werden von den deutschen, sowie von allen türkischen
Kreisen gelesen. Sie dienen in einzig dastehender Weise den
deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen. Sie sind die vom

Generalkonsular in Konstantinopel

einzig u. offiziell empfohlenen Insertionsorgane für
jeden, der wirtschaftl. Beziehungen mit der Türkei
unterhält oder anzubahnen wünscht.

Armee-Uhren mit Leuchtblatt

Über 100000 im Gebrauch



Marke „National“

Alleinverkauf für ganz Deutschland.
Anerkannt Staudt hat sich
fürs Feld am besten bewährt.

Armee-Armband-Uhren

8 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 10, 12 1/2

Extra-Qualität (10 Jahre Garantie)

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

Armee-Taschen-Uhren

4 1/2, 5, 6 1/2, 7 1/2, 10, 12, 15 Mk.

Taschen-Wecker-Uhren

18, 22, 25, 30, 35, 40 Mk.

Moderner Kriegsschmuck.

Armband-Uhren für Damen

Die große Mode.

18, 22, 25, 30, 35, 40 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

15, 20, 25, 30, 35, 40 bis 100 Mk.

Deutsche Bücher 1916



Umklezeichnung von Professor E. S. Ehme

Unveröffentlichte Beiträge

von Geheimrat Prof. Dr. Lujo Brentano, Schulrat Stenart
Chamberlain, Dr. M. Dohle, Prof. Dr. Josef Schmitt,
Mithrasgeber der „Südd. Monatshefte“, Prof. Carl Roth,
„Gedächtnis des Soldaten“, Major Carl Spigweg, Ludwig
Thoma, Hans von Weber, Herausgeber des „Zweifelstisch“

In den besseren Buchhandlungen
kostenfrei

sonst gegen Entsendung von 10 Pf., von der

Verseinerung Münchner Verleger, München,
Schellingstraße 41.

J. Niesslein Uhren Special-Haus Dresden-A 28 Wilsdrufferstr.

Sexuelle Fragen und Gefahren.
Arzt, Behler, F. J. H. B. d. Geschichts-
leben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk.
Verlag E. Wurster, Berlin-Schöneberg, Postfach.

Mädchen, die man nicht heiraten soll!

Zeigende auf die Gefahr u. Warnung.
von G. Gerling. Das zeitgemäße
Buch für Männer! Preis 1 Mk.
Orania-Verlag, Oranienburg G.



Optische Werke A. - G.
vorm. Carl Schütz & Co., Kassel



Der Mensch
in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung
Erziehung, Ernährung, Fortpflanzung
wird besprochen in „Mensch und
Kunde“, 65 Abbildungen, Geogr. Voreinsend.
kunde“ - (auch ins Feld zu bez. von
Strecker & Schröder, Stuttgart 4)

48 Gemälde von
Carl Spigweg
als Künstler gegen Aufnahme oder
Bereinigung des Betrages von 20 Mk.
sonst gegen Entsendung vom Verlag
Peter Lubn G. m. b. H., Darmstadt

Kriegs-Postkarten

aller Art von 2 Mk. an für 100 Stück

Allen Feldbedarf

für Wiederverkäufer und Soldaten zur
Vorratsspeicherung. Verzeichn. kostenlos.
E. H. F. Reiner, Leipzig, Salomonstr. 10

Fordern Sie kostenfrei

die illustrierten Verzeichnisse der „JUGEND-
POSTKARTEN“. Diese hervorragenden Vier-
farbendruckkarten finden den ungeteilten Beifall
aller Kunstverständigen und die uns aus dem
Feld zugehenden Bestellungen sind Beweis,
daß Karten mit Wiedergaben der Werke erster
Meister auch dort freudige Aufnahme finden.

Besonders als Liebesgabe werden die „JUGEND-
POSTKARTEN“ immer höchst willkommen sein.

MÜNCHEN. Verlag der „JUGEND“.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Deutscher Cognac

Bingen 72h.

Cognac Scharlachberg *Auslese*

Ein famoser Tropfen!

Regenerations

Wald-Sanatorium
Sommerstein
bei Saaßfeld in Thüringen.
Auskurat während auch im Winter
und **Schroth-Kuren.**
Sorgsame Verpflegung!

Aufklärende Schrift L. und G. frei!

In der Beschreibung der feilischen

u. geistig. Eigenschaften, die eine Frau... haben soll... in der Anführung aller besonderen, für die Seele und den Körper des Mannes notwendigen Einzelschwärze entwickelt P. P. L. in... geistvoller Weise eine Kenntnis des Seelenlebens u. eine hervorragende Auffassung menschlicher Charaktere... Aus ein sehr umfass. Abhandl. über ein Werk v. P. P. L. i. „Aerztl. Standeszt.“ Wien N. 6 V. Jahrg. Es ergibt sich aus so ernst. Werken, daß P. P. L. Character-Beurteilung, nach Handschr., als seelisch in eine briefl. Aufschlüsse übernimmt sich kurze „Schriftst.“ gibt. Prospekt fr. Paul Liebe, München W. 12.

Aus der Schule

In der Schule wird mit den Kleinsten die Erschaffung des Weibes durchgenommen und ihnen der Begriff des Wortes „Gehilfin“ Hargemacht. „Wie Eure Mutter dem Vater hilft, so half Eva dem Adam. Was tat sie nun wohl?“ fragte die Lehrerin.

Verschiedene Antworten kamen:

„Eva kochte Adam das Essen!“ Oder: „Eva fegte Adam die Stube aus.“ Schließlich meinte ein kleines Mädchen: „Eva band Adam den Schläps um!“

Wahres Geschichtchen

Bei einer Armee Gruppe, die wegen ihrer ruhigen Stellung den Beinamen „Das schlafende Heer“ führt, ging jüngst der Armeeführer durch die vorderste Linie. Da findet er an einem Regiments-Unterstand neben einer großen Glocke folgendes Schildchen:

„Es wird gebeten, wenn plötzlich der Frieden ausbrechen sollte, an dieser Glocke mehrmals heftig zu schellen.“



Teilzahlung

Uhren und Schmucksachen, Photographie, Sprachmaschinen, Musikinstrumente, Vaterland, Schmuck, Spielwaren und Bücher.

Kataloge umsonst u. portofrei liefern
Jonnass & Co., Berlin A. 307
Belle-Alliance-Str. 1-10.

	geb.	geb.		geb.	geb.
Die fromme Seelen	M. 2.—	M. 1.50	Der Gebrüder (Partikel)	M. 1.50	M. 1.—
Abenteuer eines Jung-			Dilemma		1.50 „ 1.—
geleiten	2.—	1.50	Pilg und Pium		1.50 „ 1.—
Flops, der Affe	2.—	1.50	Baldwin Böhmann		1.50 „ 1.—
Herr und Frau Knopp	1.50	1.—	Malier Kleidol		1.50 „ 1.—
Fischen	1.50	1.—	Peter Filchner mit Porträt		1.50 „ 1.—
Die Garbebeutel	1.50	1.—	u. Schiffsgratulation, sowie		1.50 „ 1.—
Bilder zur Seelhilfe	1.50	1.—	d. Gedicht Der Hengst, 1.50 „ 1.—		

Der Inhalt dieser 13 Bände ist im:

Wilhelm Busch-Album

Humoristischer Hauschatz
zusammengefaßt.

Preis im Dürenleinwand mit Kopfgoldschnitt M. 20.—
Liebhaber Ausgabe in vornehm. Ganzpergammentbd. M. 30.—

Verlag von Fr. Bassermann in München.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreich. Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. — Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten).

Prof. Dr. Hollender nennt das begeistert aufgenommene Buch

Die aufgeklärte Frau

von Truska von Bagienski, 2. Auflage, dem künstlerischen Illustrationen der Frau aus allen Lebenslagen. Preis elegant broschiert M. 8.—, hochlegant gebunden M. 4.50, „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist“.

Ein weiteres höchwichtiges Werk, das soeben erschienen ist

Der Mensch. Entstehen, Sein und Vergehen.

Von A. Tscherkoff. Mit 4 farbig. Tafeln, einem zerlegbaren Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen. Preis brosch. M. 6.—, eleg. gebunden in Halbleder M. 8.—. Einbild. Urgeschichte, Geburt, Hochzeitsgebräuche, Totenkulte usw. Glänzende Illustrat. für alle den Menschen berüh. Interessen. Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linsner**, Berlin-Pankow 251a.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wettbewerb 1916: MÜLLER EXTRA an der Front!



Woh Each hätte
Ihr eine andere Marke als

**MÜLLER
EXTRA**

Preisgekrönter Entwurf von
Landsturmann W. Becker

Kriegs-Briefmarken

Deutsche Post in Belgien, 3, 5, 10, 25 C.
45 Pf., gestempelt 35 Pf., Briefstücke M. 1.—
50, 75 C., 1 Pf., 1 Pf., 20 C., 3 Pf., 50 C.
M. 7.— gestempelt M. 6.50

Deutsche Post in Russ.-Polen
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.50

Deutsche Post in Ost- u. Südwest. Kurland
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.75

Osterr.-Ungar. Kriegspost
3, 5, 10, 20, 40 Pf., gestempelt 35 Pf.
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.— auf Brief M. 1.35

Osterr.-Ungar. Kriegspost
3, 5, 10, 20, 40 Pf., gestempelt 35 Pf.
3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1.10, auf Brief M. 1.75

Ungar. Kriegspost, 1915 5, 10 Filler 40 Pf.
auf Brief 45 Pf., 1915 5, 10 Filler gest. 30 Pf.

24 Türkei 80 Pf., 30 Persien 1.50
40 deutsche Kal. 2.75 Zeitung von Leipzig

Albert Friedemann
LEIPZIG, Hirschstraße 23/72

BARTHEL LEIPZIG PELZWAREN-MANUFAKTUR

Nacktheit und Kultur mit 69 Abbildungen.

Behandelt auf 142 Seiten Nacktheit, Sittlichkeit, Moral, Streiber, Hautpflege, Sexual-Ethik u. Rollenhygiene.

Zu beziehen gegen Vereinf. von M. 2.60
für das geheftete M. 4.20 für das geb.
Buch in Deutschland u. Österreich vom
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart J.

Ein Zirkulär

sind das Gegebene für daheim und draußen!

Namhafte Mitarbeiter! Künstlerische Einbände

Die Sammlung (bis jetzt erschienen 60 Bände)
ist in allen guten Buchhandlungen vorrätig,
wo auch neue Verzeichnisse erhältlich sind.

Yndre Lomb 50 Hfr.

Reus & Itra, Verlag, Konstanz

Liebe Jugend!

Mein Jüngster, ein fünfjähriger Bengel, ist seit einigen Tagen auf dem Lande zu Besuch beim Onkel, einem Brauereibesitzer. Seine Lieblings-Beschäftigung besteht darin, mit dem Ochsenfischer das Bier zur Kundschaft und auf die Bahn zu fahren. Er hat deshalb mit dem „Ochsenfischer“ feste Freundschaft geschlossen.

Gestern kommt er strahlend zur Tante und es entspinnt sich folgendes Gespräch:

„Tante, ich habe heute „Eimonade“ getrunken!“

„So, Du sollst aber doch nicht immer mit dem Ochsenfischer fort fahren; wo hast Du denn übrigens die Eimonade getrunken?“

„Nun, in der Bahnhofskantine.“

„Was? Doch nicht etwa aus einem Glase mit dem Kutscher?“

„Nein, Tante, zusammen aus der Flasche!“

Umlausch oder Geld zurück!



Eine vollendete edle Büstenform
erhält jede Dame durch meinen
prakt. konstruierten Büstenformer

Tadellos

daher unentbehrlich für Damen mit
kleiner, unentwickelter oder erschlafter Büste. Ist beliebig regulierbar ohne unbewegliche Schnallen, Stäben oder Verstellbänder. Er beseitigt leicht jede unschöne Haltung u. bringt die Büste zur natürlichen Entlastung, einer schönen vollen u. fest. Form. Taillenweite erhebt. Preis in eleg. Ausführung 8.50 Mark. Versand gegen Nachn. od. Voreinsendung des Betrages. Porto u. Nachnahmegebühr extra. Prosp. kostenfrei.

Pirma Anna Nebelsiek
Braunschweig 103, Postf. 273.

Kriegs-Briefmarken

Prüfung durch
Kassa-Ankauf von Sammlungen,
Philipp Konack & Co., Berlin O 2,
Burgstraße 13, am Königl. Schloß.

*In dem
Büsten-Familien
aufsteigend Wallung
Lieser der
Woffische
Zirkulär
Berlin W 68, Ullrichsstraße*

Schönheit erz. Krem, Oriscol.
Blendend Pasta, gesch. M. 1.25
weißm. „Oriscol“
Oriscol-Versand, Breslau Sz. 43.

Sexuelle Lebensführung

Artistische Ratgeber für gesundes Sexualleben enthält das Buch
Von Jüngling zum Mann
von Sanitätsrat Dr. G.
Bausch. Gegen Voreinsendung von M. 2.—
zu beziehen von
Strocker, Schönbach, Stuttgart

Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Lesen u. grüßten Fachschicht auf diesem Gebiete.
Preisbuch post u. kostenfrei.

Baumgärtner's Buchhandlung, Leipzig

Wie erlebte Jellingside empfand die Bände der Sammlung:

Meister der Zeichnung

herausgegeben von Professor Dr. Hans B. Singer.
In herausragenden Bänden zum Handpreis von 10 Mark.
Jeder Band enthält gegen 50 Lichtdrucke im Format
23x29 cm mit einleitendem Text. — Größtenteils sind jetzt:

- I. Max Klinger
- II. Max Liebermann
- III. Franz von Stuck
- IV. Otto Greiner
- V. Wilhelm Gensert
- VI. Albert Denard
- VII. Emil Gohl

Kindlich bed. es unerwartet erfolgten Abschied des Künstlers dürfte hieron
insbesondere der Band Otto Greiner weitere Anteil interessieren.





*O weih, o weih, o Krajoweih!
Ei du verfluchte Teilerei!*

*Wer denkt denn aber gleich daran,
Dafs man sich dabei schneiden kann?*

Aus der Duma

Der Kriegsminister v. Ruzsichow
Spricht in der Duma: „Der Krieg sieht so:
Die Deutschen nähern mit jedem Tage
Sich immer mehr ihrer Niederlage!
Sie sind schon ...“

Da meldet der Kawah:
„— durch den Roten-Turm und
den Vulkanpaß!“

Der Marineminister Schwindeloff
Spricht zu der Duma: „Im selben Betreff
Kann ich versichern Sie auf meine Ehre:
Geschlagen sind alle deutschen Heere!
Sie liegen ...“

Da meldet der Kawah:
„— dicht unter den Mauern Krajowas.“

Der Dumapräsident Schnauzki spricht:
„Es ist so klar wie Laternenlicht:
Die Deutschen sind in den letzten Wochen

Einfach vollkommen zusammengebrochen.
Wo weilt jetzt noch ihr schätzbare Rest?“

Der Kawah meldet:

„Vor Bukarest ...“

A. D. N.

Die ideale Frau

Die Tänzin Karen Bramson, die zu Paris Schaner-
mären „über Gefangenbehandlung in Deutschland“
schreibt, erklärte u. a. auch, eine ideale Frau müsse
jung, verheiratet, musikalisch, frech, intelligent und —
deutschfeindlich sein.

Sie muß jung sein und berückend,
Alle Männerherzen knirschend,
Biele Zigaretten rauchend,
Diamantliegend, spiegelglänzend,
Sie muß frech sein wie die Wangen,
Sie muß singen, sie muß tanzen,
Tanzen, daß die Beine klappern,
Sie muß lachen, sie muß plappern,
Sie muß Pessimismus treiben

Und muß Kriegspropaganda schreiben,
Schauerliche Greueltatsachen
Müß sie von den boches berichten,
Braucht Paris nicht zu verlassen,
Kann sie ruhig dort verfallen:
Sie muß einfach Deutschland hassen
Und die Lügen drucken lassen,
Lügen, Lügen ganze Tüder
Sie muß ein hysterisches Euter,
Schlau, verlogen und gemein
Kurz — eine von denen sein ...

Puck

Zeitungs-Annonce

Es werden drei gebildete Herren aus den
besten Kreisen gesucht, die inländisch sind, sich eine
halbe Stunde lang zu unterhalten, ohne dabei
das Thema Essen und Trinken in ihrem Gespräch
zu berühren. Ferner sollen die Herren eiblich
befähigt sein können, nicht über das Quantum dessen
orientiert zu sein, was der Nachbar eingemacht hat.

Zu Bethmann Hollwegs 60. Geburtstag von eme alde Frankfurter

Heut halde 60 uff'm Buckel,
Drum bin ich heut recht nett zu Dir,
Unn sag Der: Kiewer ahler Schmudel,
Ich bin so frei unn gradulier!
Ich bin kaa Schmeichelhah, kaa Schwanzler,
Unn voll Bewunderung sag ich doch:
Du, Freund, bist unfer länglier Kandler,
Unn wann De Glids host, wädht De noch!

Dei Amt — ich dhä's ge'henkt net nemme —
Es is e schwer, e heilig Amt!
Wie muß Dich Arrier oft beklemme,
Der net nor aus em Ausland schdammt.
Merz dhut oft grauam uff Dich hehe,
Münner ganz abidellisch grob,
Dhut in de Bädnercher Dich hege,
Unn wädht Dein Philosoph-Kopp!

Des, Theo, derf Dich net entfeste!
Nää, bleib gesund, mei kiewer Schwan,
Unn halt noch viele gute Redde
Unn „schoff dem Dicht'ge freie Bahn!“
Unn wann dem Feind der Star geschoode,
Wann endlich künnt er zu Verichband,
Dann, Theo, halt', was De verichproche
Dem Volk im liebe Vadderland!

Karl Ellinger (Unteroffizier)

„Es wird das Jahr stark und scharf
hergehn. Aber man muß die Ohren steif
halten, und jeder, der Ehre und Liebe für
das Vaterland hat, muß alles dran setzen!“

Friedrich der Große

(Brief an den Generalfeldm. von Winterfeldt vom 5. III. 1757)

Am Jongo

Feist siehst die treue Wacht und ohne Wanken,
Wo immer wieder weisse Tüde, welcher Stoff
Verblutet unter Streichs Löwenranken,
Der Opfer Unzahl häufend fonder Unterlag.

Zwöf Kilometer sind sie vorgebrungen
Und zahlen eine Million als Pfälzerzoll
An Menschenleben, hingemähten, jungen,
Für diesen kargen Weg von Tod und Grauen voll.

Und immer neu gehst durch seine Treiber
Jagt ins Verderben Bataillon um Bataillon ...
Zwöf Kilometer tief zergerstet Reiber
Endloser Totentanz als der Verdäcker Lohn!

Italien, es können nie gelären
Je deine Weiber alle eine Menschenzahl,
Die nicht gleich Hölleflammen wird verzehren
All-Streichs Heldenstärke im Jongozoll!

Rudolf Greinz

Die italienischen Toten an der Jongozofront



Cadorna: „Aber die Berge können ich auch
nicht mehr hinüber!“

Theo Waldenschlager



Der mexikanische Gratulant

„Gefallen Sie meine besten Glückwünsche
zur Wiederwahl, Müter Wilen, zugleich mit
der Versicherung, daß sich meine Gefühle für
Sie und Ihr Land in keiner Weise ver-
ändert haben!“

Freiheit die sie meinen ...

Aus der bekannten Kollektivnote, die Entente
an die Schweiz gerichtet und die viele in so
herzlicher Weise abgelehnt hat, sind neuer Zeit
nur die beiden hauptsächlichsten Paragraphen —
wegen des Rupiers zu elektrischen Anlagen
und des Schmiedels — bekannt geworden.
Tatsächlich jedoch waren es noch eine ganze Reihe
weiterer Beschränkungen, die den Eidgenossen von
der Freiheit der kleinen Völker unentwegt
kämpfenden Viererband angefochten worden sind;
nämlich:

ein Verbot der Ausfuhr von Webewaren aus
der Wolle von eidgenössischen Schafen, die mit
in England hergestellten Scheren geschoren,
sowie von Feld- und Gartenfrüchten, die mit
französischem Mist oder von England durch-
gelassenem Guano gedüngt wurden;
ein Zensurverbot von deutschfreundlichen
oder neutralen Zeitungsartikeln, die mit
englischen Stahlfedern oder mit amerikanischen,
von der Entente durchgelassenen Schreibmaschinen
geschrieben sind;

ein Verbot des Haltens von Dackeln und
deutschen Schäferhunden;

ein Verbot des Färbens von Flaggen
mit deutschen Minilinfarben.

Die Schweiz hat beschloß die Tricolore aber
den Union Jack anzunehmen.

Tafeln

Sicherungen

In Paris ist im Zeitraum von vier Tagen in
der Transformationszentrale viermal Kurzschluß
entstanden, so daß sechs Stadtteile im Dunkel stehen
mußten. Auch das Elysee wurde betroffen.

Aus seinem Sessel fährt Poincaré
und reibt im Wandeln sich vernünftig die Hände:
„Nun, Bethmann, sage Deinem Traum ab!
Der Spuk vom Sonderfrieden hat ein Ende!“

Doch — mille tonnerres! — es war die höchste Zeit,
zu fügen die verwünschten Sicherungen:
Von einem Alp hat mich der Zar befreit;
Mir haben Sicherungen! Sicherungen!

Ein Treubruch Aufstands? — Es ist leeres Stroh;
Doch manchmal kriegt mich das Gespinn am Kragen,
Desh ich zum zweiten Male nach Bordeaux
Wich auf der Walse sel' im Möbelwagen!

Na — wenn man doch auf Brief und Siegel pfeift,
Wie Herr Salandra pißt und Herr Bratiano?
Wenn Aufstand vor der Welt den Säbel schleift
Und im geheimen Schluß macht brevi manu?

Hinweg, ihr Schatten! Licht soll um mich sein!
Was einem engen Bogenbogen entfliegen,
Schafft meiner großen Seele niemals Pein;
Im übrigen: wir haben Sicherungen!“

Vor einem Pfeilerpfeiler hält er an
In des kristallnen Lüfters vollem Lichte;
Erschauend in des eignen Bildes Bann,
Spürt er den hehren Hauch der Weltgeschichte ...

Da flammt ein Jucken durch die Spiegelwand,
Ein Flackern wie von hundert Feuerzungen;
Kurzschluß! Die Sicherung ist durchgebrannt!
Raymond den Großen hat die Nacht verflungen!

Georg Kessler

Zoologisches

Anlässlich der Wegschaffung der Gesanden
der Zentralmächte aus Orientienland sei an eine
Stelle aus dem „Schwaben der Naturwissenschaft“
für englische Mittelchicken“ erinnert, das im Ver-
lag von Gern & Co erschienen ist.

Es heißt da: Die Schlupfwespen legen ihre
Eier mittels eines Legebohrers in den Leib fremder,
lebender Insekten, z. B. Raupen, um sie von
innen heraus aufzutreiben. Man nennt sie des-
halb auch, „Die Beflüger der kleinen
Raupe.“

Karl Kessler

Hughes

Man hat er in langen und heißen Wochen
Schwabenlandshundstreckten Reben gepflanzet!
In fünfzigtausend Meilen gefahren
Bei Frost und Hitze in Bullmanns Karren,
Hat zehn Millionen Hände geschüttelt,
Milliarden Grüße übermittelt,

Hat von der Plattform sich „untergebeugt,
Hat bis zur Erschöpfung den Hut entzogen,
Hat Räume besungen, Dächer erklettert,
Hat zukunftsreichend heruntergemietet,
Er fuhr in Mantel- und Eiselwagen,
Er wurde auch auf den Händen getragen,
Getrunken hat er, gesungen, getoastet,
Hat wüsten Kerlen zugeworfen,
Hat die Nase begeben“

Mit Camdons „Brüderlichkeit“ geschlossen.
Hat Negernhuten gewischt die Hosen —
Das hat ihn gekostet dreihundert Pfoten!

Er hat gefressen, gedampft, geschwitzt,
Er hat sich auch böse an Dornen geritzt
Und Siefel hat er abgelaufen
Zu Bergen, man kann ihn dort erlausen!

Und als er schon dicht vor dem „Weihen Haus“ —
Da laßt ihn der lange Wadon aus!
Und winkt ihm ab, mit Holingebärden —
Soll da nicht einer des Teufels werden?

M. Br.

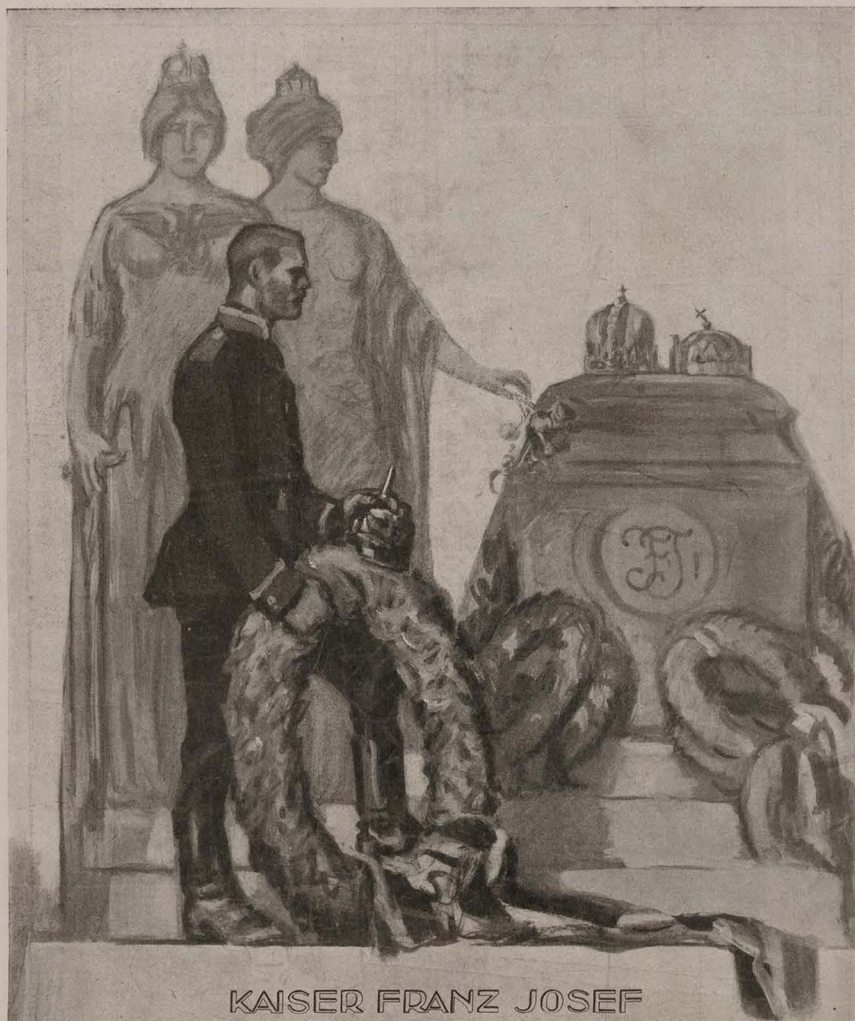


Hughes

(Zeichnung aus A. Schmidhammer)



Im europäischen Versatzamt
„Auch Krichlof's Schwert wurde versetzt!“



KAISER FRANZ JOSEF



Ein Ritter war's, der nun die Augen schloss,
Geduldig trug er seines Schicksals Wunden
Ein Ritter war er uns als Schwertgenoss,
In alter deutscher Treue uns verbunden.

Ein Freund des Volks, dem er das Wahlrecht gab,
Er braucht der Klio Griffel nicht zu scheuen!
Mit Lorbeer Kränze, Deutschland, dieses Grab,
Zum letzten Mal den Dank ihm zu erneuen!

Paul Rieth (München)